



# Die Berglandwirtschaft im europäischen Agrarmodell

von EU-Kommissar Dr. Franz Fischler

**Der Europäische Bergbauernkongress fand heuer Ende September in St. Johann im Pongau statt. EU-Kommissar Dr. Franz Fischler betonte in seinem Referat die enorme Bedeutung, die die Berglandwirtschaft in Europa und vor allem im Alpenraum hat. Weitere Kernthemen seines Vortrages waren die gemeinsame Agrarpolitik und die Halbzeitbewertung der Agenda 2000. Fischler warnte eindringlich vor einer Verzögerungspolitik, weil sonst nicht mehr die Bauern und Agrarier bestimmen, sondern die Entscheidungen außerhalb der Landwirtschaft fallen.**



Wenn wir von der Berglandwirtschaft in einem EU-weiten Kontext reden, dann geht es dabei nicht nur um die Alpen.

## Die Berglandwirtschaft in Europa

Berggebiete und Berglandwirtschaft gibt es von den Pyrenäen, über die Sierra Nevada in Spanien, das Massif Central in Frankreich bis hin zum griechischen Olymp, um nur einige Beispiele zu nennen. Diese Vielfalt lässt auch erahnen, wie groß die Unterschiede nicht nur innerhalb der gesamten Landwirtschaft in Europa, sondern auch innerhalb der Berglandwirtschaft selbst sind, und vor allem wie verschieden die damit verbundenen Probleme sind.

Eine Definition für landwirtschaftliche Bergregionen in der EU ist aufgrund dieser Verschiedenheiten nicht einfach. Die eingeschränkte Bodennutzung, die höheren Arbeitskosten, schwierige klimatische Verhältnisse, die verkürzten Vegetationszeiten und vor allem die Hangneigun-

gen sind die Hauptkriterien, um Berggebiete von den Gunstlagen abzugrenzen.

Demnach leben innerhalb der EU über 30 Mio. Menschen in Bergregionen. 30 Prozent der Fläche der Union sind gebirgig und ein Fünftel aller landwirtschaftlich genutzten Flächen befindet sich in den Bergen.

Das sagt aber nur wenig aus über die Bedeutung der Berglandwirtschaft und aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht hätte die Berglandwirtschaft im Wettbewerb mit den Landwirten in den nicht benachteiligten Gebieten wohl nur wenig Überlebenschancen. Für die Lebensmittel sind die Erzeugungskosten zu hoch und die Ernten und die Erträge zu gering. Und dennoch brauchen wir die Bergbauern heute mehr denn je.

## Die Bergbauern sichern unseren alpinen Lebensraum

Es sind nämlich die Bergbauern und nur sie, die genau jene öffentlichen Güter produ-

zieren, die eine unverzichtbare Voraussetzung für die Besiedelung und für die Wirtschaft in vielen alpinen Zonen sind. Die Pflege der Almen, Weiden und Hänge, die Bewirtschaftung der Bergwälder, die Erhaltung von Wegen, die Bändigung des Wassers, die Befestigung von Terrassen, das Beseitigen von Muren und Lawinenresten, all das sind überlebensnotwendige Leistungen nicht nur für die Bergbauern selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung in den Berggebieten. Wenn die Bergbauern diese Arbeiten nicht mehr durchführen würden, wären die übrigen Bewohner der Berggebiete sehr viel mehr von Lawinen, Muren, Steinschlag und Hochwasser gefährdet. Große Teile der Bergregionen und viele Täler wären überhaupt nicht mehr bewohnbar.

Neben dem Schutz vor Naturkatastrophen ist die zweite fundamentale Leistung der Berglandwirtschaft die Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft. Damit schaffen die Bergbauern zugleich die Basis >

*EU-Kommissar Dr. Franz Fischler gab beim Internationalen Bergbauernkongress in St. Johann im Pongau ein klares Bekenntnis zur Berglandwirtschaft ab*



Foto: Jenewein

*Die einzigartige Kombination aus Natur- und Kulturlandschaft ist die Basis für den Tourismus im Berggebiet*

für andere Wirtschaftssektoren, die die Alpen nützen.

Niemand weiß das so gut wie der Tourismus. Millionen Erholungssuchende kommen doch nicht jährlich in die Berge, um in verwilderten Urwäldern Natur pur zu erleben oder zum Lawinen schauen. Die Menschen kommen in die Alpen, um diese einzigartige Kombination aus Natur- und Kulturlandschaft, die einen einmaligen Anreiz für Leib und Seele bietet, zu erleben. Sie kommen zum Skifahren, zum Wandern und zur Erholung - eben um ein echtes Bergerlebnis zu haben.

Und schließlich sollten wir auch nicht die Leistungen der bäuerlichen Bevölkerung für den Erhalt der ländlichen Kultur, das Brauchtum und das dörfliche Gemeinschaftsleben gering schätzen.

### **Die GAP und die Berglandwirtschaft**

Diese vielen Funktionen der Berglandwirtschaft nachhaltig sicherzustellen, ist ein zwingender Auftrag für uns alle. Für die Betroffenen selbst, für die Regionen, für die Mitgliedsstaaten und für Europa.

Landwirtschaft geben, sondern auch in klimatisch und geografisch benachteiligten Gebieten.

Die EU ist ein verlässlicher Partner für die Bergbauern. Wir haben inzwischen ein ganzes Set von möglichen Maßnahmen entwickelt, um gezielt auf die Verschiedenheit der Probleme eingehen zu können, mit denen die Bergbauern konfrontiert sind. Wenn wir die Berglandwirtschaft langfristig sichern wollen, genügt es aber nicht, die Erschwernisse der Bergbauern abzugelten und ihnen ihre öffentlichen Leistungen zu bezahlen. Nein, wir müssen in den Berggebieten das gesamte ländliche Leben unterstützen. Schließlich sind auch viele Bergbauern Nebenerwerbsbauern, die auf ein Einkommen aus außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten angewiesen sind.

Die Bergbauern und die übrige Bevölkerung sind gegenseitig voneinander abhängig, ergänzen aber auch einander. Der Bergbauer leistet einerseits die Basisarbeit dafür, dass man in den Bergen gut leben kann und dass sich Einheimische und Gäste wohl fühlen. Andererseits hängen die Bauern von Nebenerwerbsmöglichkeiten ab und brauchen

Die Europäische Union steht deshalb zum Prinzip der flächendeckenden Landwirtschaft auf dem gesamten Gebiet der Union. Nicht nur in wirtschaftlich ertragreichen Regionen muss es

genauso eine moderne Infrastruktur. Außerdem brauchen sie die Konsumenten, die ihre Qualitätswaren kaufen und die Touristen, die die Kulturlandschaft in den Bergen genießen wollen.

An dieser Zielsetzung, den ländlichen Raum in seiner Gesamtheit überlebensfähig zu machen, haben wir uns in der EU orientiert. Wer nämlich die Berglandwirtschaft stärker fördern will, muss für eine Verstärkung der ländlichen Entwicklung eintreten.

Ich brauche Ihnen jetzt nicht die Maßnahmen im Einzelnen aufzählen, von der Bewirtschaftungsprämie bis zur Steiflächenmahd und von den Investitionsprogrammen bis zu Leader+. Sie kennen das alles.

### **Zwei Feststellungen sind aber wichtig**

- Die Mittel, die auf Seiten der EU zur spezifischen Förderung der Berglandwirtschaft eingesetzt werden, sind gemessen am Agrarbudget nach wie vor bescheiden.
- Welche Priorität die Berglandwirtschaft in der ländlichen Entwicklungspolitik hat, bestimmen nicht die Kommission und nicht die EU, sondern die Mitgliedsstaaten.

Wir offerieren einen Katalog von möglichen Angeboten und einen Scheck. Für welche Angebote aus dem Katalog der Scheck eingelöst wird, bestimmen die Mitgliedsstaaten. Deshalb müssen wir auch dieses Modell und damit die GAP verteidigen.

## Eine gemeinsame Agrarpolitik ist notwendig

Die GAP ist besser als ihr Ruf. Ich bin nicht einverstanden mit denjenigen, die pauschal die Agrarpolitik für alle Übel dieser Welt, die die Agrarpolitik zum Prügelknaben für den Hunger in der dritten Welt, Umweltverschmutzung, Lebensmittelkandale und Tierseuchen verantwortlich machen.

Wer importiert schon heute bei weitem am meisten Agrarprodukte aus Entwicklungsländern? Wer hat beschlossen, seine Märkte völlig für Importe aus den ärmsten Ländern der Welt zu öffnen? Nicht die USA, nicht Australien, nicht Japan, sondern die EU.

Wer hat denn BDS oder den Dioxin- und Nitrofenskandal zu verantworten? Nicht unsere Bauern, sondern die Futtermittelindustrie, die nicht im Verdacht steht, von der EU Förderungen zu bekommen.

Ich bin auch absolut gegen jene Strömungen, die die GAP abschaffen oder renationalisieren wollen. Wir brauchen eine gemeinsame Agrarpolitik, die ihren Namen verdient, weil sie den Binnenmarkt aufrechterhält, einen nationalen Förderwettbewerb verhindert und den Bauern in Europa ein angemessenes Einkommen sichert.

Mehr Verantwortung für die Regionen und Mitgliedsstaaten, aber in einem klar definierten Rahmen, Kofinanzierung, das ist das Konzept der

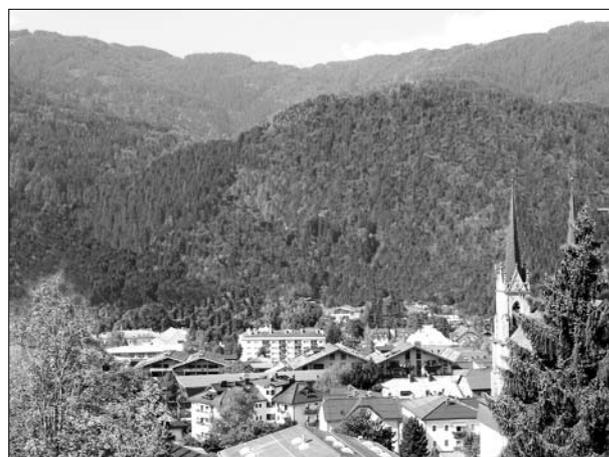
ländlichen Entwicklungspolitik, mit Renationalisierung hat das überhaupt nichts zu tun.

Einen Schluss darf man allerdings daraus nicht ziehen: Dass deswegen alles so bleiben kann, wie es ist. Im Gegenteil; um eine starke GAP im Dienste von Landwirten und Konsumenten auch für die Zukunft zu garantieren, brauchen wir Veränderungen. Denn die Welt steht nicht still, die Rahmenbedingungen haben sich geändert: 90 % der europäischen Bürger verlangen heute sichere Lebensmittel und eine intakte Umwelt von unserem Agrarsektor, nur ein Bruchteil der Bürger glaubt, dass die derzeitige Agrarpolitik das leistet. Andererseits sind 77 % der Bürger durchaus bereit, den Bauern über die GAP ein angemessenes Einkommen zu sichern.

Alle diese Fakten geben uns nur eine logische Antwort: Wir müssen handeln - und zwar jetzt. Denn sonst könnte es sein, dass wir dafür keinen Spielraum mehr haben.

### Halbzeitbewertung der Agrarpolitik sichert die Landwirtschaft

Die Halbzeitbewertung (MTR) der Agenda 2000 machen wir nicht, um die Erweiterung zu finanzieren. Schon gar nicht wollen wir den Bauern irgendetwas wegnehmen. Sondern es geht darum, eine Landwirtschaft zu sichern, die den Anforderungen der Gegenwart entspricht, und es geht darum, eine flächendeckende



Landwirtschaft in Europa zu sichern.

Am Budget, das wir der Landwirtschaft zur Verfügung stellen und an den Zielen, die in Berlin 1999 einstimmig beschlossen wurden, ändern wir nichts. Wir werfen nicht die Frage auf, ob wir die Landwirte unterstützen sollen, sondern wie wir das am Besten tun. Mit der MTR wollen wir sowohl die Erwartungen der Bürger, Steuerzahler und Konsumenten wie auch die Interessen der Landwirte berücksichtigen. Die inhaltlichen Vorschläge der MTR sind mittlerweile weithin bekannt. Sie wurden in Österreich auch bereits heiß diskutiert. Über einige der vorgebrachten Argumente lässt sich diskutieren.

Worüber sich allerdings nicht diskutieren lässt, ist die >

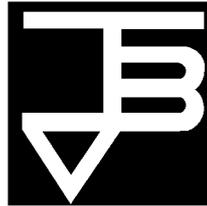
*St. Johann i.P. wie es heute aussieht (o.). Bei Aufgabe der Bergbauern verwechslungsreiche Landschaftsstruktur (Fotomontage Josef A. Standl, unten)*



# TIROLER BRAUNVIEH

6020 Innsbruck, Brixner Straße 1, Tel. 0 512 / 59 29-255

**Zuchtviehqualität aus  
dem Herz der Alpen**



Die jährliche Alpung ist der Gesundbrunnen unserer Tiere. Hohe Leistungsbereitschaft verbunden mit hervorragenden Fitnessseigenschaften, gesundem Fundament mit starken Klauen, zeichnen die Braunviehrasse besonders aus.

**Auf den Absatzveranstaltungen des Tiroler Braunviehzuchtverbandes wird hervorragende Zuchtviehqualität angeboten. Wir laden Sie ein, Ihren Zuchtviehbedarf auf unseren Versteigerungen zu decken.**

**Tiroler Braunvieh fühlt sich überall heimisch.**

## Versteigerungstermine 2002

### Frühjahr 2002

#### **Imst:**

Dienstag, 15.01. weibliche Tiere  
Dienstag, 05.02. weibliche Tiere  
Dienstag, 05.03. weibliche Tiere  
Dienstag, 02.04. Stiere u. weibl. Tiere  
Dienstag, 23.04. weibliche Tiere  
Dienstag, 07.05. weibliche Tiere  
Dienstag, 28.05. weibliche Tiere

#### **Rothenholz:**

Mittwoch, 06.02. weibliche Tiere  
Mittwoch, 17.04. weibliche Tiere

### Herbst 2002

#### **Imst:**

Dienstag, 03.09. weibliche Tiere  
Dienstag, 17.09. weibliche Tiere  
Dienstag, 08.10. Stiere u. weibl. Tiere  
Dienstag, 29.10. weibliche Tiere  
Dienstag, 12.11. weibliche Tiere  
Dienstag, 10.12. Stiere u. weibl. Zuchtkälber

#### **Rothenholz:**

Mittwoch, 28.08. weibliche Tiere  
Mittwoch, 16.10. weibliche Tiere

**Versteigerungsbeginn: jeweils 10.00 Uhr**

**Auftriebsende: 8.00 Uhr**

**Beratung, Auskünfte und Kataloge: Tiroler Braunviehzuchtverband, Brixner Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/5929/255, Fax: 0512/577467**

Notwendigkeit, die MTR jetzt durchzuführen. Wir können keinesfalls bis 2006 warten und auf bessere Zeiten hoffen. Die Wahrheit ist: Wenn wir abwarten, werden am Ende des Tages nicht mehr die Agrarier entscheiden, sondern die Entscheidungen werden außerhalb der Landwirtschaft fallen.

Denn die Finanzvereinbarungen der Agenda 2000 laufen 2006 aus. In der zweiten Hälfte des nächsten Jahres beginnen aber schon die Diskussionen über die zukünftige Ausrichtung der Strukturfonds. Und im Jahr 2004 wird die Debatte über den Finanzrahmen von 2007 bis 2013 starten.

### **Verhandlungen mit der WTO**

Es stehen uns aber nicht nur die Budgetverhandlungen bevor. Es geht auch darum, das Europäische Agrarmodell in der WTO zu verteidigen.

Die Halbzeitbewertung bringt uns in der WTO in die Offensive, ganz einfach weil damit die handelsverzerrenden Effekte der Direktzahlungen vor allem auf die Entwicklungsländer wegfielen. Dieses größere Verhandlungskapital haben wir für die „Doha-Runde“ bitter nötig. Es wird doch niemand ernsthaft glauben, dass Europa in den WTO-Verhandlungen all seine Forderungen, vom Umwelt- über den Tierschutz, von der Lebensmittelsicherheit bis zum Schutz von Ursprungsbezeichnungen, durchsetzen kann, ohne im Gegenzug auch etwas anzubieten.



In diesem Zusammenhang frage ich mich auch, wie ernst es unsere amerikanischen Freunde in der WTO meinen. Zuerst beschließen sie mit der Farm Bill einen Schritt in die agrarpolitische Steinzeit der Handelsverzerrungen zu machen, dann präsentieren sie ein Verhandlungspapier in der WTO, das genau das Gegenteil verlangt - natürlich nur von den anderen, allen voran von der EU und den Entwicklungsländern.

Erst sagt Präsident Bush, dass die Farm Bill die jährlichen Emergency Packages ersetze, dann stimmt der Senat vor ein paar Tagen für ein neuerliches Notfallpaket von sechs Mrd. Euro. Ich frage mich: wie passt das alles zusammen?

Es sind also im Wesentlichen drei Gründe, die uns zum Handeln zwingen:

- Wir müssen in einigen Mitgliedsstaaten das Vertrauen der Bürger zurückgewinnen und in einigen, wie in Frankreich oder Österreich, müssen wir aufpassen, dass wir es nicht verlieren.
- Die Debatte über die Frage, wie viel Geld und wofür uns ab 2007 zur Verfügung stehen wird, beginnt jetzt und nicht erst 2006.
- Und wenn es uns nicht gelingt, unsere Agrarpolitik international akzeptabel zu machen, dann werden wir vor der WTO den Kürzeren ziehen.

### **Auch bei der Milch sind Entscheidungen notwendig**

Was das Hinausschieben von Entscheidungen bringen

kann, das sehen wir ja bei der Milch. Die Milchproduzenten und damit viele Bergbauern haben unter der Planungsunsicherheit, die durch das Hinausschieben von Entscheidungen entstanden ist, zu leiden. Es wäre zweifellos besser, auch bei der Milch eher heute als morgen weiterzukommen. Deshalb hat die Kommission in der Halbzeitbewertung auch das Milchthema aufgegriffen. Und wir haben auch angekündigt, dass die Kommission bereit ist, Vorschläge zu machen, wenn ein politischer Wille zu einer Entscheidung erkennbar wird. Die Abschaffung der Quote würde zu erheblichen Preisverlusten führen, und damit dramatische Einkommensverluste für die Bauern verursachen.

Außerdem dürfen wir nicht unterschätzen, dass ein völlig liberalisierter Milchmarkt eine Konzentration der Milchproduktion in die Gunstlagen zur Folge hätte. Viele benachteiligte Regionen, vor allem die Berggebiete, haben aber nur wenige Produktionsalternativen und wären dadurch mit unlösbaren Problemen konfrontiert.

### **Ich fasse zusammen**

- Die Bergbauern sind der Garant dafür, dass ein pulsierendes Leben in den Berggebieten überhaupt möglich ist. Ihre Leistungen sind unverzichtbar. Genauso sind aber auch die Bergbauern auf eine enge Verflechtung mit der übrigen Wirt-

## **„Wir müssen jetzt handeln“**

„Wir müssen die Halbzeitbewertung der Agrarpolitik durchführen. Eine Verschiebung auf 2006 ist keine Lösung. Die Wahrheit ist: wenn wir abwarten, werden am Ende des Tages nicht mehr die Bauern und die Agrarier entscheiden, sondern die Entscheidungen werden außerhalb der Landwirtschaft fallen. Es muss uns gelingen, jetzt die Halbzeitbewertung unter Dach und Fach zu bringen. Denn die Finanzvereinbarungen der Agenda 2000 laufen mit 2006 aus. Mitte 2003 beginnen die Diskussionen über die zukünftige Ausrichtung der Strukturfonds. Und im Jahr 2004 wird die Debatte über den Finanzrahmen von 2007 bis 2013 starten. Wir sollten nicht warten, bis unser Spielraum immer enger wird. Unsere Vorschläge tragen dazu bei, die landwirtschaftlichen Einkommen nicht nur in Gunstlagen, sondern auch in benachteiligten Gebieten zu sichern. Und genau das tun wir mit unseren Vorschlägen. Davon können gerade die Bergbauern profitieren. Wir wollen erheblich mehr Geld in die ländliche Entwicklung leiten, um die öffentlichen Leistungen der Bergbauern vermehrt direkt bezahlen zu können“, so EU-Agrarkommissar Franz Fischler beim Europäischen Bergbauerkongress in St. Johann im Pongau.

schaft in den Bergregionen angewiesen.

- Die Europäische Union hat in den letzten Jahren ein ganzes Set an möglichen Maßnahmen entwickelt, um die Berglandwirtschaft und das Leben in den Bergen insgesamt zu erleichtern und zu fördern.
- Im Sinne von Subsidiarität haben es jedoch die Mitgliedsstaaten selbst in der Hand, welche Maßnahmen mit welcher Priorität zum Tragen kommen. Jetzt geht es darum, das europäische Agrarmodell fortzusetzen und in- und außerhalb der EU zu verteidigen.
- Nachdem noch immer Angriff die beste Verteidigung ist, müssen wir im Rahmen der Halbzeitbewertung darüber diskutieren, welche weiteren Elemente wir in unsere GAP einfügen sollten, um für alle Bauern eine gute, und von der gesamten Gesellschaft unterstützte Zukunft zu gewährleisten. ■